

WOCHENBERICHT

DES

INSTITUTS FÜR KONJUNKTURFORSCHUNG

HERAUSGEBER: PROF. DR. ERNST WAGEMANN

4. JAHRGANG

BERLIN, DEN 1. APRIL 1931

NUMMER 1

Nachdruck und Vervielfältigung sowie schriftliche, telegraphische und telephonische
Verbreitung — auch auszugsweise — ohne besondere Genehmigung nicht zulässig

Tendenzen des Ausfuhranteils. Strukturwandlungen und „Lange Wellen“.

E. W. Der konjunkturelle Liquidationsprozeß nähert sich seinem Abschluß. An diese Erkenntnis knüpft sich die Hoffnung, daß die Depression in einiger Zeit in einen neuen Aufschwung einmünden werde. Es ist daher gegenwärtig wohl angebracht, Betrachtungen über die Grenzen des künftigen Aufschwungs, die durch die Struktur Tendenzen der Weltwirtschaft gegeben sind, anzustellen. Man mag derartigen Überlegungen entgegenhalten, daß sie sich in so theoretischen Gedankengängen bewegen, daß sie — selbst wenn sie richtig wären — kaum in praktische Nutzanwendung umgesetzt werden können. Da zudem alle Entwicklungsprognosen zunächst von den kurzfristigen, konjunkturellen oder sonstwie vorübergehenden Veränderungen im Wirtschaftsgefüge absehen müssen, geraten sie allzuleicht in den Geruch wirklichkeitsfremder Zahlenspielerlei. Wenn wir es trotz dieser billigen Einwendungen wagen, über die kurzfristigen Konjunkturbewegungen hinauszuschauen, so nehmen wir dafür das Recht der Erfahrung, die sich auf die wirtschaftlichen und statistischen Gesetzmäßigkeiten stützt, in Anspruch.

Seit den ersten Vorstufen der modernen Weltwirtschaft, also seit nunmehr etwa 200 Jahren, hat sich gezeigt, daß sich die großen Entwicklungstendenzen in allen Volkswirtschaften mit einer erstaunlichen Gesetzmäßigkeit über alle Konjunkturen, Kriege, über alle soziale und politische Umwälzungen hinweg durchgesetzt haben. Es verhält sich mit den Entwicklungsprognosen der Wirtschaft ähnlich wie mit den Strukturprognosen der Bevölkerung: Es ist zwar kaum möglich, die voraussichtliche Lebensdauer eines Einzelnen zu errechnen; wohl aber kann man mit Hilfe statistischer Beobachtungen verhältnismäßig leicht die durchschnittliche Lebenserwartung einer größeren Bevölkerungsmasse feststellen, ohne daß man dabei — man denke an die Nutzanwendung derartiger Berechnungen bei den Kalkulationen im Lebensversicherungsgeschäft — in den Verdacht übersinnlicher Phantastereien gerät. Auf die Wirtschaft im weitesten Sinn übertragen, können derartige Entwicklungsprognosen vor manchen Kapitalfchleitionen und vor vielen wirtschaftspolitischen Trugschlüssen bewahren, zu denen vorübergehende Konjunkturkonstellationen erfahrungsgemäß leicht verführen. Von diesem Gesichtspunkt aus hat das Institut für

Konjunkturforschung seit langem schon besonderes Gewicht auf Entwicklungsprognosen gelegt, deren Ergebnisse zum Teil auch in den Wochenberichten veröffentlicht worden sind. In dem soeben beendeten dritten Jahrgang des Wochenberichts befaßten sich mit diesen Problemen u.a. die Aufsätze über „Struktur Tendenzen der Ausfuhr“ (Nr. 8), Die „Langen Wellen der Konjunktur“ (Nr. 23), „Gold, Preise und Konjunktur“ (Nr. 36), „Strukturwandlungen der Landwirtschaft“ (Nr. 38) und „Handelsbilanz und Reparationen“ (Nr. 45).

*

Als eines der wichtigsten Probleme der künftigen Wirtschaftsgestaltung sind gegenwärtig die „Langen Wellen der Konjunktur“ zu betrachten, d.h. die Erscheinung, daß sich seit Jahrhunderten schon die einzelnen Konjunkturzyklen ihrerseits wieder zu längeren Bewegungserscheinungen mit Anstieg und Abstieg zusammenschließen. Diese „Langen Wellen“ lassen sich für einen Zeitraum von 2½ Jahrhunderten (ab Ende des 17. Jahrhunderts) eindeutig nachweisen. Bei den Preisen z.B. sind sie deutlich zu beobachten. Auf etwa 20- bis 30jährige Perioden steigender Grundtendenz, während deren der Höhepunkt jedes einzelnen Konjunkturzyklus über dem des vorangegangenen lag, folgten Perioden sinkender Grundtendenz. Dieser Abstieg der Preise vollzog sich nun aber nicht so, daß etwa 25 Jahre lang alle Preise zurückgegangen wären. Vielmehr entwickelten sich auch innerhalb der Abwärtsbewegung der langen Welle regelrechte Konjunkturen mit Hausse und Baisse, nur daß diesmal die Höhepunkte nicht ganz an die vorangegangenen heranreichten, während jeder Tiefpunkt tiefer lag als die vorherigen. Die Parallelerscheinung zeigte sich auf der Mengenseite: Der Aufstieg der langen Welle war von stürmischem Expansionsdrang, umfangreichen Neugründungen und sprunghafter Steigerung des Welthandels und des Konsums begleitet (so zwischen 1850 und 1873, 1895 und 1913). Beim Abstieg der langen Welle wuchsen Investitionen, Verbrauch und Welthandel kaum stärker als die Bevölkerung (1873 bis 1895). Gegenwärtig, d.h. seit etwa 1920, scheint sich die Weltwirtschaft auf dem abfallenden Teil der langen Welle, d.h. in einer Periode der Übermüdung, zu befinden. Die Ruhepause erlaubt im ganzen eine nur verhältnismäßig lang-

same Entfaltung der Konjunktoren, sie führt zu einem Abbau der Preise und der Zinssätze, sie gestattet aber gerade dadurch die Ansammlung neuer Kräfte für einen weiteren Ausbau des Wirtschaftsgebäudes in kommenden Jahrzehnten. Dabei ergeben sich freilich für das unmittelbar bevorstehende Jahrzehnt besondere Probleme: Die „Herabschreibung der Werte“, die Senkung der Preise und der Zinssätze, begünstigt die Gläubiger und Gläubigerländer, die auf Grund alter Schuldtitle Forderungen geltend machen können; sie bedrückt die Schuldner, die zur Erfüllung dieser Verpflichtungen einen größeren Arbeitsaufwand als ursprünglich geplant, leisten müssen. Das gewinnt besonders im internationalen Güter- und Kapitalaustausch Bedeutung: Die Schuldnerländer werden zu größeren Realleistungen verpflichtet sein, während andererseits die Ruhepause in der weltwirtschaftlichen Entwicklung eine rasche Ausdehnung des Warenabsatzes und des Welthandels erschwert.

Sinkende oder steigende Exportquote?

Diese Problemstellung gewinnt etwas Bängstiges, wenn man von der vielfach vertretenen Ansicht der Ausfuhr an der Produktion d. h. der Anteil der Ausfuhr an der Produktion eines Landes, sinkt, je mehr die wirtschaftliche Entwicklung in diesem Land fortschreitet. Nimmt man nämlich dieses „Gesetz der sinkenden Exportquote“ als wahr hin, dann bedeutet es für ein Schuldnerland, wie es Deutschland ist, nichts anderes, als daß es mit wachsender Industrialisierung der Welt immer schwerer wird, seinen internationalen Verpflichtungen nachzukommen. Es bedeutet, daß eine Erhöhung der Realleistung im internationalen Warenverkehr eine Erhöhung der inländischen Produktion um ein Vielfaches der erforderlichen Exportsteigerung notwendig machen würde. Geht man freilich diesem Problem, das wohl zuerst von Sombart aufgeworfen ist, näher zu Leibe, dann zeigt sich, daß die Tendenz der fallenden Exportquote keineswegs so eindeutig festzustellen ist, wie man häufig annimmt.

Offensichtlich walten in der wirtschaftlichen Entwicklung, wenigstens in der der neu- und hochkapitalistischen Staaten, zwei mächtige Tendenzen, die dem Sinken der Exportquote entgegenwirken. Das ist zunächst der fortschreitende Ersatz von Dienstleistungen durch Güter, eine Folge der wachsenden Technisierung der ganzen Bedarfsdeckung. Einzelne Rückschläge, wie etwa in dem verarmten Deutschland nach dem Krieg, ändern daran in der großen Entwicklungslinie wenig. Indem sich die Gesamtsachgüterproduktion im Verhältnis zu den Dienstleistungen verstärkt, erhöht sich auch der Zusammenhang der Wirtschaft mit dem Ausland im Rahmen der gesamten Wirtschaftsleistung. Dazu kommt als weitere Gegenwirkung die Tatsache, daß der Verbrauch von Auslandsgütern mit wachsender Verkehrsintensität, anders ausgedrückt, daß die internationale Arbeitsteilung immer mehr zunimmt, sofern die Wirtschaftspolitik diesen ökonomischen Prozeß nicht aufhält.

Auch die Betrachtung der Handelsstatistik macht es wahrscheinlich, daß der Welthandel stärker wächst als die Binnenwirtschaft. Freilich müssen hierbei die Statistiken teilweise durch Schätzungen ergänzt werden, so daß der Beweis nicht restlos zu liefern ist. Vor dem Krieg (1885 bis 1913) ist der Welthandel jährlich um etwa 3% v. H. gewachsen. Durch den Weltkrieg ist diese Entwicklung unterbrochen

worden. Im Jahr 1929, dem Jahr des höchsten Umsatzes, war der Welthandel mengenmäßig um etwa 24 v. H. größer als im Jahr 1913¹⁾; das würde einen durchschnittlichen jährlichen Zuwachs um nur 1½ v. H. bedeuten. In der letzten Zeit freilich war der jährliche Zuwachs erheblich größer: in den Jahren 1925/1929 durchschnittlich je 4 v. H. Es erscheint deshalb nicht ausgeschlossen, daß man in der Nachkriegszeit mit ungefähr dem gleichen Grundzug der Welthandelsentwicklung rechnen kann wie in der Vorkriegszeit. Vergleicht man damit die „allgemeine Fortschrittsquote“, die von Cassel für die Vorkriegszeit mit 3 v. H. angenommen wird, so finden wir, daß sie erheblich hinter der Steigerung des Welthandels zurückbleibt. Freilich läßt sich hiergegen einwenden, daß es sich nur um sehr roh geschätzte Zahlen handelt; aber man kommt auf anderen Wegen zu ähnlichen Ergebnissen.

Volkseinkommen und Export.

Im Jahre 1913 war in Deutschland, Frankreich und England der Anteil der Ausfuhr am Volkseinkommen höher als um die Jahrhundertwende. Frankreich hat im Jahr 1928 eine noch höhere Ziffer erreicht; in Deutschland und England dagegen ist der Exportanteil wieder auf den Stand der Jahrhundertwende zurückgegangen. In den Vereinigten Staaten von Amerika ist von der Jahrhundertwende bis zur Gegenwart eine leichte Senkung der Exportquote festzustellen.

Ausfuhr¹⁾ in v. H. des Volkseinkommens²⁾.

Jahr	Deutschland	Frankreich	Großbritannien	Ver. St. v. Amerika
1892	12	17	19	7
1900	15	16	17	8
1913	20	19	23	7
1928	16	21—26	18	6

¹⁾ Spezialhandel. — ²⁾ Vorläufige Schätzungen. — Wegen der Verschiedenartigkeit der Methoden der Volkseinkommensberechnungen in den einzelnen Ländern sind diese Zahlen nur für die Veränderungstendenzen im Ausfuhranteil der einzelnen Länder von 1892 bis 1928, nicht aber für die Niveauunterschiede zwischen den Ländern repräsentativ.

Auch gegen diese Berechnung kann man einwenden, daß die Veränderungen innerhalb der Fehlergrenzen liegen können. Jedoch zeigt sich eine ähnliche Tendenz bei einer Gegenüberstellung von Export und Gesamtwert der industriellen Produktion.

Produktion und Export.

Exportquote der englischen Industrie¹⁾.

Jahr	Spezialausfuhr in v. H. der Produktion	Jahr	Spezialausfuhr in v. H. der Produktion
1907	25,1	1924	20,8
1908	24,5	1925	20,4
1909	23,4	1926	20,4
1910	25,4	1927	19,3
1911	25,6	1928	20,0
1912	25,6	1929	19,4
1913	26,2	1930	17,8

¹⁾ Vorläufige Ergebnisse. Die Methode der Berechnung wird in dem demnächst erscheinenden Buch: Wagemann, „Weltwirtschaftliche Konjunkturlehre“ eingehender dargestellt.

Wie aus dieser Übersicht zu entnehmen ist, hat die britische Exportquote in den Vorkriegsjahren mit steigender Tendenz zwischen 23,4 und 26,2 v. H. und in den Nachkriegsjahren mit sinkender Tendenz zwischen 20,8 und 17,8 v. H. gelegen. In beiden Fällen gehören die Tiefpunkte schlechten und die Hochpunkte guten Konjunkturjahren an.

In den Vereinigten Staaten von Amerika ist die Exportquote von 1899 bis 1909 gesunken, von 1914 bis 1919 gestiegen, von 1921 bis 1923 neuerdings zurückgegangen, und späterhin wieder auf einen Stand gestiegen, der ungefähr dem der letzten Vorkriegsjahre entspricht. Ähnlich wie bei der Gesamtausfuhr verhält es sich mit

¹⁾ Die in diesem Zusammenhang der Vergleich zwischen Vor- und Nachkriegszeit störenden Momente sind dabei ausgeschaltet.

der Fertigwarenausfuhr; innerhalb der Fertigwarengruppe jedoch sinkt die Exportquote der Lebensmittel auch noch nach 1923, während die der übrigen Fertigwaren wieder ansteigt.

Exportquote der Vereinigten Staaten von Amerika¹⁾. (Anteil der Ausfuhr an der Produktion in v. H.)

Jahr	Insgesamt ²⁾	Fertigwaren		
		insgesamt	Lebensmittel	and. Fertigwaren
1890	12,8	10,2	17,4	7,8
1904	11,1	8,9	12,4	7,7
1909	9,4	7,6	8,8	7,2
1914	9,7	9,7	9,3	9,8
1919	15,7	14,3	19,5	12,4
1921	12,3	10,1	10,5	10,0
1923	8,7	6,9	7,7	6,7
1925	9,9	7,8	6,9	8,0
1927	9,6	7,9	5,3	8,6

¹⁾ Nach: Commerce Year Book 1929, Vol. I. — ²⁾ Spezialausfuhr in v. H. der Gesamtzeugung exportfähiger Güter (Landwirtschaft, Industrie, Bergbau, Frachtleistungen; Doppelzählungen sind ausgeschaltet.)

Aus diesen Beispielen ergibt sich bereits, daß die Entwicklung der Exportquote von Land zu Land und bei einem und demselben Land in verschiedenen Zeiträumen und innerhalb eines Zeitraumes wieder für verschiedene Ausfuhrgruppen ganz verschieden groß ist

Produktivgüter- und Verbrauchsgüter- außenhandel.

Die scheinbare Regellosigkeit in der Entwicklung der Ausfuhrquote schließt sich aber doch den Gesetzmäßigkeiten der allgemeinen weltwirtschaftlichen Entwicklung an: Vergleicht man z. B. für das Jahr 1913 die Zusammensetzung der Fertigwarenausfuhr in den einzelnen Ländern, dann findet man, daß daran die Verbrauchsgüter (Textilien usw.) beteiligt waren:

in England mit . . . 66 v. H.
in Deutschland mit . . . 48 v. H.
in den Vereinigten Staaten mit . . . 35 v. H.

England mit seinem großen Verbrauchsgüteranteil mußte sich eine erhebliche Herabsetzung seiner Exportquote gefallen lassen, während die Vereinigten Staaten von Amerika im ganzen ihren Exportanteil gegenüber der Vorkriegszeit erheblich besser behaupten konnten. D. h. die offensichtlich von der „langen Welle“ ausgehenden Hemmungen konnten sich in der mehr auf

Ausfuhr von Produktionsgütern und Verbrauchsgütern
aus Deutschland, England und aus den Ver. Staaten v. Amerika in
Mrd. M bzw. RM.

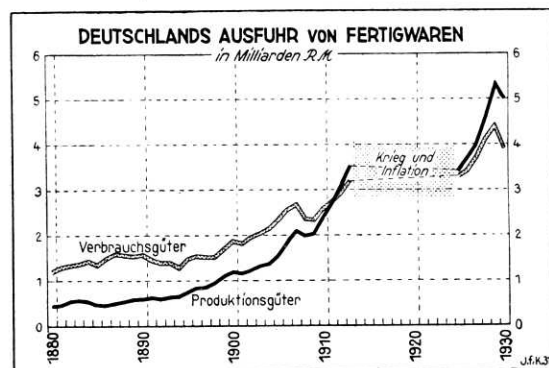
Jahr	Produktionsgüter			Verbrauchsgüter		
	Deutschland	England	U.S.A.	Deutschland	England	U.S.A.
1880	0,4	0,9	0,1	1,2	2,8	0,2
1890	0,6	1,3	0,2	1,6	2,9	0,2
1900	1,2	1,3	0,8	1,9	2,9	0,5
1910	2,4	2,1	1,3	2,6	4,5	0,9
1913	3,4	2,7	2,1	3,3	5,3	1,2
1925	3,4	3,9	4,8	3,3	8,2	2,4
1926	3,7	3,7	5,1	3,4	7,1	2,3
1927	4,0	4,0	5,5	3,7	7,2	2,4
1928	4,6	4,0	6,4	4,1	7,4	2,5
1929	5,4	4,2	7,3	4,4	7,1	2,5
1930	5,0	3,5	5,2	3,9	5,0	1,9

Produktionsgütern aufgebauten amerikanischen Fertigwarenausfuhr weniger auswirken als in der englischen, die überwiegend auf Verbrauchsgütern beruht. Deutschland hält sowohl mit seinem Verbrauchsgüteranteil als auch mit der Veränderung der Exportquote gegenüber der Vorkriegszeit die Mitte. Daraus ergibt sich wieder ein Beweis dafür, daß das „Gesetz“ der sinkenden Exportquote keineswegs unbeschränkte Gültigkeit hat. Die Exportquote wird in erster Linie durch die Struktur der Volkswirtschaften und des Außenhandels, daneben aber auch durch die allgemeine Wirtschaftsentwicklung (Konjunktur und lange Welle) bestimmt.

Wie ist nun die Entwicklungstendenz der Exportquote für die nächsten Jahrzehnte zu beurteilen? Hierbei wird man vor allem den bemerkenswerten Unterschied im Wachstum der Produktivgüter- und der Verbrauchsgüterausfuhr beachten müssen:

Seit mehr als einem halben Jahrhundert ist für Deutschland, Großbritannien und für die Vereinigten Staaten — wahrscheinlich auch für die anderen hochkapitalistischen Länder — festzustellen, daß die Verbrauchsgüterausfuhr weit langsamer zunimmt als die Produktivgüterausfuhr. Wenn wir die durchschnittliche Entwicklung dieser drei großen Staaten betrachten, so zeigt sich, daß sich die Produktivgüterausfuhr von 1880 bis 1913 nahezu versechsfacht, die Verbrauchsgüterausfuhr dagegen wenig mehr als verdoppelt hat. Diese verschiedene Richtung beider Entwicklungslinien gilt seit 1880 gleichermaßen, wenn auch in verschieden starkem Grad, für alle drei Länder und für alle Jahrzehnte (eine Ausnahme zeigt sich nur bei den Vereinigten Staaten von Amerika im Jahrzehnt von 1900 bis 1910, als die Fortschrittsquote der Produktivgüterausfuhr hinter der der Verbrauchsgüterausfuhr zurückblieb).

Der tiefere Grund für diese Erscheinung, die auch für die Zukunft des Welthandels von außerordentlicher Bedeutung ist, ist das „Gefälle der Weltwirtschaft“, das sich u. a. in der fortschreitenden Industrialisierung der neu- und halbkapitalistischen Länder äußert. Die



Industrialisierung zieht eine Erweiterung des Binnenmarkts, aber auch eine zunehmende Selbstständigkeit in der industriellen Bedarfsdeckung nach sich. Diese Selbstständigkeit erstreckt sich aber in der Regel nur auf die industriellen Verbrauchsgüter, deren Herstellung mit eingeführten Maschinen und anderen Produktionsmitteln erfolgt, die gegenwärtig nur im Rahmen der hochkapitalistischen Volkswirtschaften hergestellt werden können. Dabei haben selbst hochkapitalistische Staaten, wie Deutschland, einen wesentlich stärker wachsenden Einfuhrbedarf an Produktionsgütern als an Verbrauchsgütern. So hat sich z. B. von 1880 bis 1913 die deutsche Verbrauchsgüterimport um etwa 70 v. H. erhöht, die Produktivgüterimport dagegen nahezu vervierfacht.

*

Zusammenfassend wird man also sagen können, daß — soweit die bisherige Erfahrung reicht — eine Tendenz zur sinkenden Exportquote nur für die Verbrauchsgüterausfuhr festzustellen ist. Die Produktivgüterausfuhr wird auch wohl weiterhin mit steigendem Anteil an der Produktion rechnen dürfen, denn hinter ihr steht — anders als bei der Verbrauchsgüterausfuhr — als treibende Kraft das Gefälle der Weltwirtschaft.

Konjunktur-Kartei.

Deutschland.

Porzellanindustrie.

Im letzten Vierteljahr 1930 waren Produktion und Beschäftigung auf den erneuten scharfen Absatzausfall hin rasch gesunken; seit Jahresbeginn hat sich unter dem Einfluß der Jahreszeit der Produktionsrückgang erheblich verlangsamt. Die Beschäftigung verharrt unter Schwankungen auf annähernd gleichem Stand; im Januar und Februar waren 57 bis 58 v. H. der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter vollbeschäftigt (wobei die Kurzarbeiter entsprechend der Kürzungsdauer eingerechnet sind).

Wegen der beschränkten Absatzmöglichkeiten disponiert der Einzelhandel noch immer sehr zurückhaltend. Dementsprechend hält sich der Inlandsversand von Geschirr- und Zierporzellan nach den letzten vorliegenden Angaben mengenmäßig um rund ein Viertel unter Vorjahreshöhe, obwohl die durchschnittlichen Versandpreise seitdem um rund 12,5 bis 15 v. H. gesunken sind.

Die Ausfuhr von Geschirrporzellan hat — nach einem Tiefstand im Januar — wie alljährlich wieder zugenommen. Im Februar wurden rund 13 000 dz Geschirrporzellan ausgeführt (gegen 21 400 dz im Februar 1930). Die Ausfuhr von Zierporzellan hat sich von Januar auf Februar gleichfalls erhöht; der Rückgang der Zierporzellanausfuhr gegenüber dem Vorjahr ist nicht so stark wie der der Ausfuhr von Geschirrporzellan. Er beträgt der Menge nach etwa 12 v. H.

Der Beschäftigungsgrad dürfte sich auch in den kommenden Monaten noch leicht bessern, da erfahrungsgemäß die übliche Frühjahrsbelebung erst im Mai ihren Höhepunkt zu erreichen pflegt.

Steingutindustrie.

Der Beschäftigungsgrad der Steingutindustrie liegt außerordentlich tief: im Februar waren 36,1 v. H. der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter arbeitslos und 36,8 v. H. arbeiteten mit verkürzter Arbeitszeit, während noch im November nur 32,9 v. H. Arbeitslose und 19,6 v. H. Kurzarbeiter gezählt wurden (Februar 1930 15,2 v. H. und 17,7 v. H.). Abgesehen von den im Inland bestehenden Absatzschwierigkeiten, gestaltet sich die Ausfuhr von farbigem Steingut- und Steinzeuggeschirr immer schwieriger. In den ersten beiden Monaten des laufenden Jahres wurden nur noch für 1,0 Mill. RM ausgeführt (gegen 1,8 Mill. RM im gleichen Zeitraum des Vorjahrs). Vor allem die Nachfrage der überseeischen Rohstoffländer (Argentinien usw.) ist stark zurückgegangen. Etwas günstiger ist die Lage der Sanitätssteingutindustrie. Hier ist der Ausfuhrückgang weniger stark; er beträgt im Januar/Februar gegenüber dem Vorjahr rund 22 v. H. Außerdem ergibt sich aus dem Zwang zu Ersatzanschaffungen ein laufender, wenn auch gegenwärtig stark beschränkter Bedarf im Inlandsgeschäft. Die nächsten Monate dürften hier, im Zusammenhang mit dem Wiederbeginn der Bautätigkeit, eine weitere, allerdings nur saisonmäßige, Erleichterung bringen.

Ausland.

Großbritannien.

Der Konjunkturabschwung setzt sich noch fort. Die Arbeitslosigkeit ist im Verlauf des Februars noch etwas gestiegen, obwohl sonst in diesem Monat schon eine Entlastung des Arbeitsmarktes einzusetzen pflegt. Der Außenhandel hat sich weiter ungünstig entwickelt; die Ausfuhr ist im Januar und Februar nochmals beträchtlich zurückgegangen; auch die Einfuhr, vor allem von Rohstoffen, hat sich weiter vermindert.

Indes scheint sich das Tempo des Rückgangs verlangsamt zu haben. Wenn auch die Senkung des Gesamtpreisniveaus noch anhält, so sind doch einzelne Waren im Preise gestiegen (besonders Textilien).

Wirkliche Besserungserscheinungen sind jedoch nur spärlich. Am bedeutsamsten ist die Erhöhung der Stahlproduktion (von 337 000 tons im Dezember auf 402 000 tons im Januar und auf 486 000 tons im Februar). In der Eisenproduktion ist dagegen der Rückgang im Februar lediglich zum Stillstand gekommen. Auch an der Börse zeigen sich Belebungerscheinungen, die allerdings im Vergleich zu anderen Ländern nur schwach sind; der Aktienkursindex des London and Cambridge Economic Service stieg von Mitte Februar bis Mitte März nur von 94 auf 95,5. Gebessert hat sich ferner noch die Goldsituation; die Goldabzüge haben aufgehört, die Bank von England konnte sogar wieder Gold kaufen. Allerdings hat sie, um dies zu erreichen, in die freie Gestaltung der Geldmarkterhältnisse eingegriffen und durch Schatzwechselverkäufe der saisonmäßigen Verflüssigungstendenz entgegen gewirkt, so daß jetzt die Geldmarktsätze wesentlich höher liegen als im November vorigen Jahres.

Australien.

Der Konjunkturabschwung in Australien scheint nunmehr den Tiefpunkt erreicht zu haben. Die Regierungsmaßnahmen zur Milderung der Krise haben verstärkt eingesetzt. Die Löhne sind allgemein um 10 bis 12 v. H. gesenkt worden. Mehrere Bundesstaaten sind zu umfangreichen Sparmaßnahmen übergegangen. Während die Einfuhr weiterhin infolge der prohibitiv wirkenden Zölle rückläufig ist, konnte sich die Ausfuhr trotz starken Preisfalls wieder etwas erhöhen. Mengenmäßig wurde infolge sehr günstiger Ernteergebnisse Weizen erheblich mehr abgesetzt als in der vorigen Saison; steigende Nachfrage zeigte insbesondere Ostasien. An Wolle wurde etwas weniger ausgeführt als im Vorjahre; die Wollpreise lagen in letzter Zeit wieder etwas fester. Der starke Kreditmangel gefährdete die laufende Verzinsung und Amortisation der in- und ausländischen Anleihen, zu seiner Behebung wurde eine einmalige Notenausgabe von 18 Mill. £ beschlossen.

Die Arbeitslosigkeit ist vor allem in dem von der Depression am meisten betroffenen Bundesstaat New South Wales umfangreich. Besonders in den Verbrauchsgüterindustrien wird stark eingeschränkt gearbeitet; in den Produktionsgüterindustrien ist in der letzten Zeit eine geringfügige Besserung eingetreten (vor allem in der Eisen- und Stahlindustrie).

Anschrift des Herausgebers: Berlin W 15, Kurfürstendamm 193/194. Fernsprecher: Bismarck 7315 — Verlag: Reimar Hobbing, Berlin SW 61, Großbeerenstraße 17. Fernsprecher: Bergmann 2527 — Preßgesetzlich für die Redaktion verantwortlich: Dr. Theodor Bühler, Berlin — Bezugspreis für den Jahrgang (einschl. Zustellung im Inland) RM. 30.— bzw. (bei vierteljährlicher Zahlung) RM. 7.75 je Vierteljahr. Gedruckt bei H. S. Hermann G. m. b. H., Berlin.

Die Konjunktur in Japan.

Tiefpunkt überschritten?

In Japan ist der konjunkturelle Liquidationsprozeß bereits verhältnismäßig weit fortgeschritten. Bereits gegen Mitte 1930 hat sich die Abwärtsbewegung verlangsamt; im 4. Vierteljahr setzte sich in der Textilindustrie, die über die Hälfte der Industriearbeiterschaft beschäftigt, eine leichte Aufwärtsbewegung durch. Diese Belebung hielt auch an, als gegen Ende 1930 neue Schwierigkeiten durch den Preissturz am Reismarkt und durch die Erschwerung der Ausfuhr nach China (Silberpreis!) auftraten. Auch die Unsicherheit über die weitere Wirtschaftsentwicklung in Britisch-Indien und in den Vereinigten Staaten von Amerika — den neben China wichtigsten Auslandsmärkten Japans — drückt noch auf die japanische Wirtschaft. Der japanische Binnenmarkt scheint jedoch bereits ziemlich weit entlastet zu sein.

*

Die jüngste Belebung auf Teilgebieten der japanischen Wirtschaft wurde in erster Linie vom Binnenmarkt her ausgelöst. Der Sturz der Agrarpreise (Seide, Reis) hat zwar die Kaufkraft der Landwirtschaft (% der Bevölkerung) vermindert, gleichzeitig aber die Kaufkraft der übrigen Bevölkerung erhöht.

Die zur Überwindung der Krisis notwendigen Liquidationen in der Industrie dürften bei starken Produktionseinschränkungen (besonders in der Schwer- und Metallindustrie) rasch vonstatten gegangen sein, so daß heute die japanische Industrie für einen neuen Aufschwung bereit ist.

Seit Oktober hat eine Belebung der Nachfrage nach Konsumgütern (besonders Textilien) eingesetzt. Angestauter Bedarf wurde wirksam; es kam für einige Textilwaren zu einer Art „Mengenkonjunktur“. Gleichzeitig mit der Belebung des Inlandsabsatzes besserte sich auch der Absatz der beiden Hauptausfuhrwaren Seide und Baumwollfabrikate nach China und nach den Vereinigten Staaten von Amerika. Die Besserung im Absatz nach China (Baumwollwaren) setzte schon Ende des 3. Vierteljahrs 1930 ein; doch hat der Sturz des Silberpreises gegen Ende 1930 die Ausfuhr nach China wieder gehemmt; die Anregung jedoch, die von dieser Belebung der chinesischen Nachfrage auf die japanische Textilindustrie ausgegangen ist, war erheblich. Die Baumwollwarenausfuhr insgesamt hat seit August 1930 keine bedeutsameren Rückschläge mehr erlitten.

Die Besserung auf dem Seidenmarkt hat ihre Ursache in einer leichten Verringerung der Seidenerte, vor allem aber in der Zunahme des amerikanischen Verbrauchs bis zu der Rekordhöhe von 62000 Ballen im Oktober (und einem

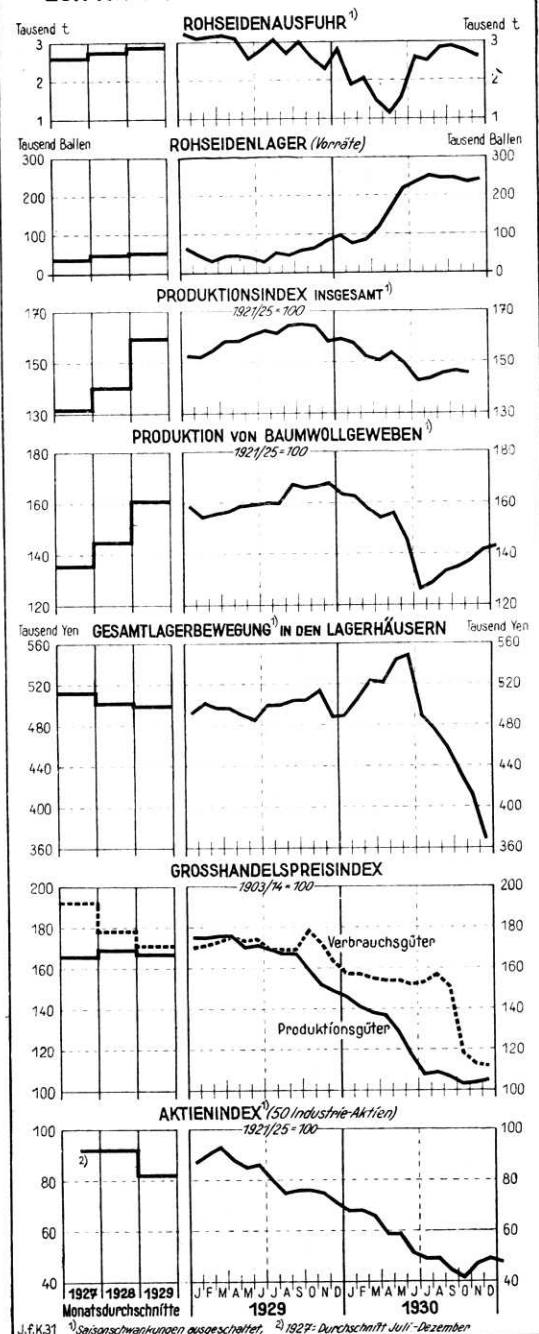
dauernd hohen Verbrauch seither). Der Seidenpreis hat sich etwas erhöht.

*

Die Lagervorräte — soweit sie der statistischen Erfassung zugänglich sind — haben sich seit Mitte 1930 erheblich vermindert. Der Lagerzugang ist infolge der scharfen Produktionseinschränkungen geringer geworden, so daß sich die Belebung der Nachfrage (z. B. in der Textilindustrie) unmittelbar auf die Produktion auswirken konnte.

Ob diese Ansätze einer Besserung bereits in nächster Zeit in einen neuen Aufschwung übergehen werden, läßt sich gegenwärtig noch nicht sagen. Das wird vor allem von der Gestaltung der Aufnahmefähigkeit Chinas und der Vereinigten Staaten von Amerika abhängen. Indes ist wohl damit zu rechnen, daß Japan zu den Ländern zählen wird, die die Depression am schnellsten überwinden werden.

ZUR KONJUNKTURENTWICKLUNG IN JAPAN



Monate (bzw. Monats- durch- schnitte)	Außenhandel		Pro- duk- tions- index *)	Groß- han- dels- index *)	Geld- und Kapitalmarkt	
	Ein- fuhr *) 1)	Aus- fuhr *) 1)			Ak- tien- index *) 2)	Kapi- tal- emissi- onen
1929						
1. Vj. . . .	211	187	153	171	90	216
2. „ . . .	179	183	159	169	86	332
3. „ . . .	171	191	163	165	77	200
4. „ . . .	177	158	162	159	74	138
1930						
Januar . .	183	172	159	152	68	102
Februar . .	147	135	157	151	68	110
März . . .	151	146	152	148	66	187
April . . .	129	125	150	146	59	113
Mai	129	117	154	143	59	424
Juni	120	108	150	137	51	116
Juli	108	122	143	134	49	188
August . .	107	116	144	133	49	116
September .	114	123	146	130	44	246
Oktober . .	127	106	147	124	41	115
November .	115	110	146	123	47	199
Dezember .	104	106	.	122	49	541(?)
1931						
Januar . .	103	124	.	120	48	.

*) Saisonschwankungen ausgeschaltet. — 1) Generalhandel. —
2) Bank v. Japan. — 3) 50 Ind.-Aktien, Durchschnittskurs.

Berlin, den 1. April 1931

¹⁾ Nach der Statistik der Arbeitsämter. — ²⁾ Ohne Nordirland; registrierte Arbeitslose. — ³⁾ Förderkohle. — ⁴⁾ Reichsbank und die 4 Privat-Notenbanken. — Wechsel und Lombards. — ⁵⁾ Debetzinsen zuzüglich Schrott, Kesselschutt, Eisen, Mittelstücke, Wolle Hanf, Flachs, Ochsenhäute, Kalbfelle. — ⁶⁾ Basis Siegen oder Dillingen. — ⁷⁾ Vorläufig.